

# Eine Analogie zur "Schlitzbindung" am Schuhwerk vom Peterberg in Basel

Autor(en): **Gansser-Burckhardt, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz = La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie suisses**

Band (Jahr): **17 (1953)**

Heft 1

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1034534>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Eine Analogie zur «Schlitzbindung» am Schuhwerk vom Petersberg in Basel

In meiner Veröffentlichung «Die frühzeitliche Handwerkersiedlung am Petersberg in Basel»<sup>1</sup> sprach ich die Vermutung aus, daß die Siedlung schon in spätrömischer Zeit Lederbearbeiter beschäftigt haben müsse und daß diese Berufsleute, vielleicht mit einer gewissen Unterbrechung, bis über die karolingische Zeit hinaus und z.T. bis ins 12. Jahrhundert dort tätig waren. – Die seit 1940 gesammelten Erfahrungen haben meine damalige Vermutung bekräftigt. – Ohne die Begleitfunde an römischen und gallischen Münzen heranzuziehen, sind schon die Funde eines typischen römischen Schuhs mit Brandsohle und genagelter Sohle (loc. cit. Tafel 7, Abb. 1–3), sowie eines römischen Kinderschuhes und einiger genagelten Sohlenfragmente und Brandsohlen, zum mindesten ein Beweis dafür, daß jene Stelle von Römern oder romanisierten Zeitgenossen begangen wurde. Die in unmittelbarer Nähe gefundenen römischen Kupfermünzen sind vermutlich dem 3. Jahrhundert n. Chr. zuzuschreiben. – Die ganze Siedlung lagert über dem blauen Letten unmittelbar auf einer römischen Schicht, wo gleich auch das für den Petersberg typische Schuhwerk zum Vorschein kam. Es ist dies die sogenannte *untere* Lederschicht. Auf dieser lagert eine lederarme Zwischenschicht, die dann in die *obere* Lederschicht übergeht. Auf diese folgen die Fundamente der mittelalterlichen Bauten, mit welchen die Lederfunde ihren Abschluß finden. Für die Stratigraphie und die Funde ist es wertvoll, daß die Fundschichten durch die mittelalterliche Überbauung bis auf unsere Tage unangetastet bleiben konnten. Daß nicht mehr römisches Schuhwerk gefunden wurde, mag darin seinen Grund haben, daß meistens Sandalen mit struppigem Oberleder und Bindewerk getragen wurden, die aus einem sehr vergänglichen Leder hergestellt waren (Roh- und Alaungerbung). – Das ist wohl mit ein Grund, warum man beispielsweise auch in Augst bisher kein römisches Schuhwerk gefunden hat. Im frühen Mittelalter wurde dann, besonders für Frauen und Kinder, lohgegerbtes Schuhwerk hergestellt, mit einem nicht durchbrochenen Oberleder und ohne Ristschnürung. An Stelle dieser Schnürung sind die Schuhe vom Petersberg mit einer einzigartigen Bindung versehen, welche beidseitig längs dem Knöchel verläuft, um die Ferse biegt und oben über Rist und Knöchel mit einem Bänderiemen verschnürt wurde. Dieser Bänderiemen wand sich beidseitig des Knöchels durch eine große Anzahl von parallelen Schlitzten (mit einem Unterbruch am Fersenteil), weshalb ich diese Bindung als «Schlitzbindung» bezeichnete. Sie blieb volle 15 Jahre für mich ein Einzelfall. Vergeblich suchte ich überall nach Analogien. Hunderte von Schuhfragmenten vom Petersberg weisen diese Bindungsart auf. Dieser Typus findet

<sup>1</sup> Zeitschrift für Schweiz. Architektur und Kunstgeschichte, 1940, 10ff.

weder beim alamannischen Bundschuh, noch bei der Beschuhung nordischer Moorleichen seinesgleichen. Auch fand sich nichts Ähnliches in einem reichen Schuhfund aus dem 13. und 14. Jahrhundert, den ich in Stockholm untersuchte. Am ehesten besteht ein gewisser Zusammenhang mit gallischen Schuhformen, wie ich bereits früher erwähnte (loc. cit. S. 11). – Daß ich eine «zufällige» Ausnahme an einem Kinderschuh aus der griechischen Zeit aus Theben (British Museum) feststellen konnte, erlaubt wohl kaum, einen Zusammenhang mit dem Basler Schuhwerk anzunehmen! – Ich habe in meiner Schrift dieses Basler Schuhwerk auf das 9. Jahrhundert zurückdatiert, mit vermutlicher Verwendung bis ins 12. Jahrhundert. Ob eine weitere Zurückdatierung als das 9. Jahrhundert angenommen werden kann, müßte erst auf Grund genauerer Forschung erkundet werden. Ich schließe aber nicht aus, daß der Schuhtypus schon früher durch gallischen Einfluß hier Eingang fand. – Ende des letzten Jahres wurden mir vom Rheinischen Landesmuseum in Bonn Lederfragmente zur Bestimmung und Präparation zugestellt. Unter diesen Objekten fanden sich drei gut erhaltene Fragmente von Schuhoberleder mit der baslerischen «Schlitzbindung» (Abb. 13, 14). Diese Leder sind überdies ins 10. Jahrhundert datiert. Auch die Gerbung scheint genau dieselbe wie beim Basler Typus zu sein. Eine weitere besondere Eigenart besteht in dem feinen Saum (oder Naht), welcher meist, wie beim Basler Typus, den oberen Rand des Schuhschaftes umgrenzt. – So wie die Bänderchen der Schnürung durch die Schlitze gezogen sind, so wurde hier durch eine feine Schnittreihe vermutlich eine Tiersehne oder eine Darmsaite durch dieses feine Schlitzwerk gezogen. – Durch Behandlung einer solchen Stelle mit verdünnter Glycerinlösung konnten unter der Lupe in diesen winzigen Schlitzen weiße Substansteile in aufgequollener Form sichtbar gemacht werden. In diesen beinahe mikroskopischen Zwischenräumen gegen äußere Einwirkungen geschützt, konnte dieses Hautmaterial vollständig eintrocknen und sich so erhalten, während die direkt sichtbaren Teile sich vollständig aufgelöst haben.

Zurückkommend auf den Analogiefund sei erwähnt, daß derselbe aus der Gegend von Frimmersdorf stammt (Bezirk Düsseldorf), ca. 25 km westlich vom Rhein. – Zeitlich und örtlich deckt sich dieser Befund mit dem vermutlichen westlichen Ursprung der Schlitzbindung.

Diese Lederfunde und deren Fundumstände lassen vermuten, daß sie aus einer an Ort bestehenden Werkstatt stammen oder auf Störrarbeit durch herumziehende Flickschuster hergestellt wurden. Es handelt sich also nicht etwa um verschleppte Stücke. Die Umstände sind also ähnliche wie in Basel. Übrigens weisen diese Leder auch in anderen Beziehungen große Ähnlichkeit mit den Basler Funden auf.

Es wäre zu begrüßen, wenn von fachkundiger Seite die Begleitfunde aus den Petersbergfunden an Leder einmal bearbeitet würden und zwar diejenigen

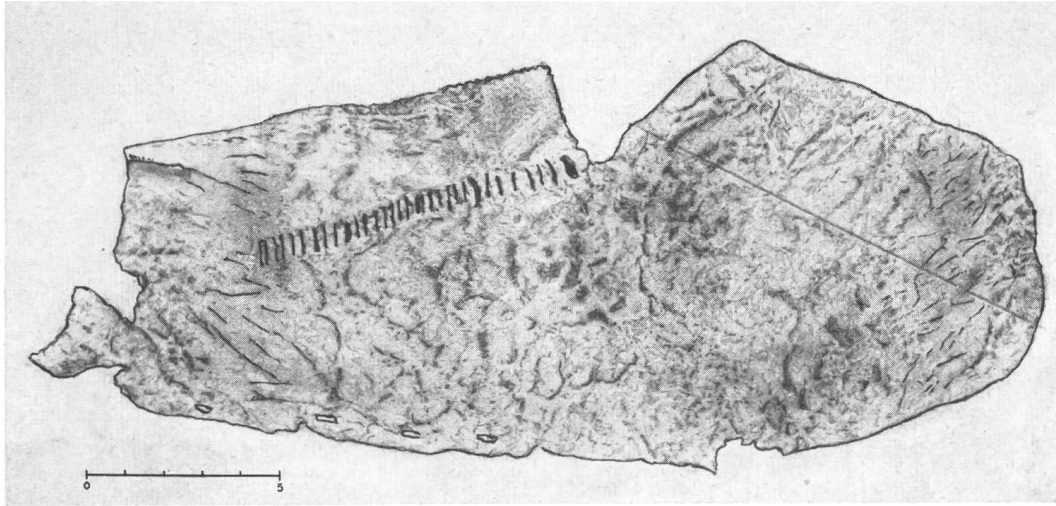


Abb. 13. Basel, Petersplatz. Schuhoberleder mit «Schlitzbindung» (Hist. Museum, Basel).

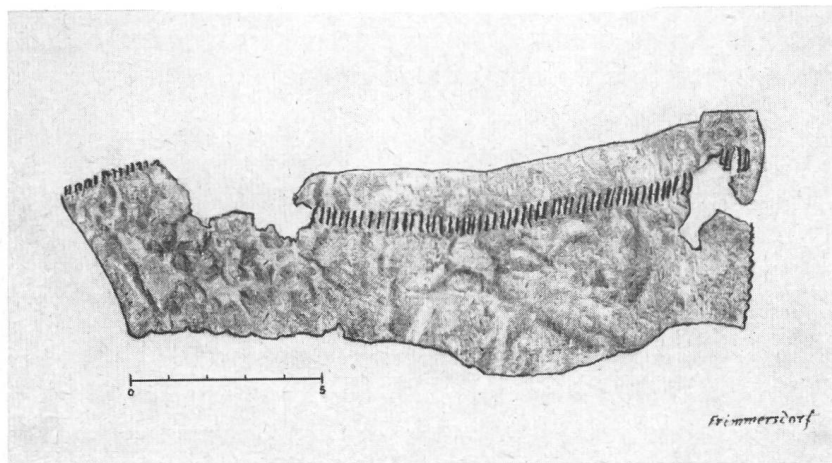


Abb. 14. Frimmersdorf, Deutschland, Schuhoberleder mit «Schlitzbindung» (Rh. Museum, Bonn).

aus den frühesten Perioden. Die römischen und gallischen Münzfunde, die Schmuckstücke, die Fischereigeräte, ein Holztrog mit Zufuhr Rinne, die Holzgefäßen mit frühchristlicher, orientalisches anmutender Kreuzgravur auf dem Büttensboden und dgl. würden vielleicht weitere Anhaltspunkte geben für die von mir vermutete, sehr frühe und kontinuierliche Besiedelung jener Gegend bis in das Mittelalter.

Für die Siedlungsforschung der Nordwestecke unseres Landes dürften die hier gemachten Feststellungen interessante Anhaltspunkte liefern.

A. Gansser-Burckhardt.